

Hawera in Zahlen

Rund 380
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt die Belegschaft der Hawera Probst GmbH.

9
Auszubildende gibt es derzeit, vier davon im technisch-gewerblichen Bereich, einen im kaufmännischen Sektor und vier Studierende der Berufsakademie.

2
Werkhallen stehen für die Produktion in der Schützenstraße zur Verfügung.

1952
ist das Familienunternehmen, aus dem sich die auf dem Weltmarkt führende Hawera entwickelt hat, von Hermann Probst gegründet worden.

300 Euro
kostet ein Bohrer, der als Profi-Werkzeug mit diamantbestückter Spitze betrieben wird.

40 Millionen
Einheiten pro Jahr – Bohrwerkzeuge, Durchbruchbohrer und Bohrkronen – werden bei Hawera in der Schützenstraße produziert.

Über 2000
Positionen umfasst der Bestellnummernindex im rund 250 Seiten umfassenden Programmekatalog von Hawera.



Die Hawera Probst GmbH hat ihren Firmensitz in der Schützenstraße 77 in Ravensburg.

Daten & Fakten

Firmengründer waren geniale Tüftler

Hermann Probst, eigentlich Lebensmittel-Kaufmann, und Fabrikant Willi Ledermann haben 1952 zunächst eine Handelsfirma für Steinbohrer in Ravensburg gegründet. Ab 1954 begannen sie mit der Produktion von Hammerbohrern und gründeten dafür im Lauf der Jahre auch verschiedene Tochterfirmen. Dr. Dieter Wolfram, ein Neffe von Willi Ledermann und von 1973 bis 1989 Geschäftsführer von Hawera, erinnert sich voller Respekt an die Firmengründer. Sie hatten in der richtigen Zeit den richtigen Riecher, haben sie doch rechtzeitig erkannt, welches Potential in ihrem Produkt steckt. In der deutschen Wiederaufbauzeit und mit dem weltweiten Siegeszug der elektrischen Bohrmaschine waren die dafür nötigen Bohrer unverzichtbar. Von 1960 bis 1975 ist die Produktion regelrecht explodiert, wurde die Position als Weltmarktführer erreicht. Dabei war Hermann Probst nicht nur Fabrikant, sondern auch Bühnenstar der Ravensburger Faschingsgesellschaft Milka. Zusammen mit Manfred Hepperle glossierte er als „Anlagen-dette“ – so etwas wie die männliche Form der Tratschbase – das lokale Geschehen und brachte es dabei auch zu Fernsehauftritten.

Aus der Hawera-Gruppe hervorgegangen ist auch die HPTec GmbH, die im Ravensburger Industriegebiet Karrer ansässig ist und zum Tolatec-Konzern in Horb gehört. Sie produziert mit über 120 Mitarbeitern Mikro-Bohrer und Fräser für die Leiterplattenindustrie und gehört in ihrer Sparte ebenfalls zu den Weltmarktführern. Doch als Tochterfirmen von Konzernen haben die beiden unter dem Hawera-Dach gegründeten Unternehmen heute nichts mehr miteinander zu tun. (sem)

Hawera Probst GmbH



Kotoric Nedzad, ein aus Bosnien stammender Facharbeiter, legt in Großbohrer die Platten aus Hartmetall ein, die Hawera-Bohrer für Heimwerker und vor allem für Profi-Handwerker zum Qualitätswerkzeug machen. Fotos (5): Felix Kästle

Ravensburger Bohrer gehen in alle Welt

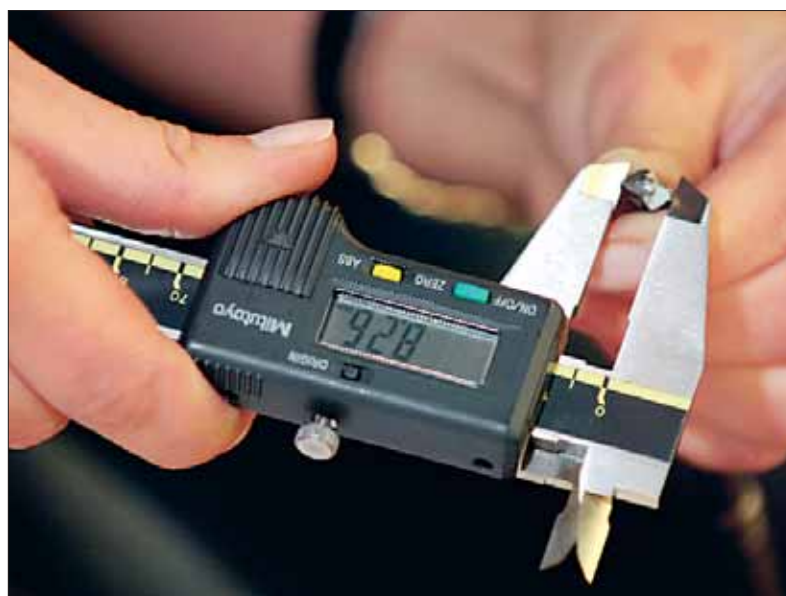
SZ-Serie

In den kommenden Wochen und Monaten stellt die „Schwäbische Zeitung“ die zehn wichtigsten Arbeitgeber der Stadt Ravensburg vor. Nach dem Verlag „Ravensburger“ und dem Zentrum für Psychiatrie „Die Weissenau“ ist heute die Hawera Probst GmbH an der Reihe.

RAVENSBURG - Wenn ein Arbeiter irgendwo auf der Welt mit einem stabilen Bohrer durch dicken Beton bohrt, dann macht er das wahrscheinlich mit einem Bohrer „made in Ravensburg“. Die Werkzeuge für Beton- und Gesteinsbearbeitung werden in einer jährlichen Auflage von rund 40 Millionen bei der Hawera Probst GmbH hergestellt.

Von unserer Redakteurin Sibylle Emmrich

Bohrwerkzeuge, Durchbruchbohrer und Bohrkronen – darunter edle und bis zu 300 Euro teure Stücke mit Diamantköpfen – werden in der Ravensburger Schützenstraße in zwei Werkhallen gefertigt. Klack, klack macht es in regelmäßigen Abständen, wenn die Bohrer in der automatisierten Fertigungsstraße aus der Werkzeugmaschine fallen. Es riecht nach heißem Metall. Und man holt sich leicht ölige Hände, wenn man in eine der Kisten mit den unzähligen Bohrern in allen möglichen Größen greift. Doch als Besucher darf man das, wenn man die streng bewachte Pforte passiert hat, ohnehin nicht. Hier gelten hohe Sicherheitsstandards. Und Know-how-Transfer soll ausgeschlossen werden. Seit 1995, seit die Hawera Probst



Mit Einsatz von Elektronik prüft Anna Fischer, ob die Bohrwerkzeuge haargenau nach den Vorgaben gefertigt worden sind.

GmbH zum Bosch-Konzern gehört (siehe Extra-Bericht unten), wird hier noch mehr auf Sicherheit in jeder Hinsicht geachtet. Dr. Wilhelm Eckert, seit August 2006 Leiter des Ravensburger Produktionsbetriebs, lässt sich darum Details nur höchst ungern entlocken. Knapp 400 Mitarbeiter – in der Produktion die Mehrzahl Männer – arbeiten in der Schützenstraße. In den beiden Werkhallen, in denen die vollautomatisch produzierten Bohrer noch teilweise in Handarbeit mit Hartmetallplättchen oder Diamantspitzen bestückt werden, sieht man viele ausländische Mitarbeiter, hier einen Spanier, dort einen Bosnier oder Asiaten. Sie wurden bei Hawera entweder ausgebildet oder von Hilfsarbeitern zu Fachkräften angeleitet. Mitten drin sitzt eine junge Frau. Anna Fischer kontrolliert penibel, ob

die Bohrer auch genau den Vorgaben entsprechen. Einen geringfügigen Abbau an Arbeitsplätzen habe es in den vergangenen Jahren gegeben, räumt die Betriebsleitung ein. Bestimmte Bohrerarten ließen sich eben in Deutschland nicht mehr so kostendeckend produzieren, dass sie auf dem Weltmarkt noch konkurrenzfähig abzusetzen wären. Diese Produktion wurde nach China verlagert.

„Dieser Standort steht unter hohem Kostendruck“, sagt der Ravensburger Betriebsleiter. Aber er habe auch die Chance, sich mit seinem Produktspektrum zu behaupten. Denn Produkte auf hohem Niveau – wie es die Profi-Werkzeuge von Hawera darstellen – verlangen eben einen hohen Standard, wie ihn der Standort Deutschland gewährleisten kann. Qualifizierte Mitarbeiter mit guter Ausbil-

dung, mit Erfahrung und entsprechender Motivation sind hierbei das A und O. Da hat der oberschwäbische Standort nach Einschätzung der Firmenleitung gute Voraussetzungen, aber – angesichts des allgemein beklagten Fachkräftemangels – auch genügend Mitbewerber um die tüchtigen, gut ausgebildeten Leute. Schon in Altschwaben saß mit der DreBo Werkzeugfabrik GmbH ein wichtiger Konkurrent. Deshalb sind Wilhelm Eckert keine genauen Zahlen und Fakten zu entlocken, was die Stärke der hauseigenen Entwicklungs- und Testabteilung betrifft. Nur so viel: Kostenbewusste Produktion sei ebenso wichtig wie ständige Innovation. Zwei Prozent des Umsatzes würden in Forschung und Entwicklung investiert. Und Stückzahl und Umsatz hätten sich in den vergangenen Jahren positiv entwickelt, so dass fünf bis zehn Prozent der Werksablieferung wieder in den Standort Ravensburg investiert werden könnten.

Mithalten als „global Player“

„Wir sind eine reine Produktionsgesellschaft“, sagt Betriebsleiter Eckert. Der Vertrieb wird über die Muttergesellschaften, die Scintilla AG in Solothurn/Schweiz oder Bosch abgewickelt. Dabei wird auf eine „Mehrmarken-Strategie“ gesetzt, so dass die Bohrer sowohl unter dem Namen „Hawera“ als auch „Bosch“ und auch als Zubehör an andere Firmen verkauft werden. „Wir sind Weltmarktführer bei allem, was sich ums Hammerbohren dreht“, sagt Wilhelm Eckert – und bemüht sich um Understatement. Das heißt: Man rangiere weltweit an erster Stelle. Und diese Position gilt es zu behaupten. Durch die Konzernanbindung könne Hawera im globalen Wettbewerb mithalten.

Als Motto gelten drei S

RAVENSBURG (sem) - Seit 1995 gehört das 1952 gegründete Familienunternehmen – Hartmetallwerkzeuge Ravensburg – zum Weltkonzern Bosch. Seitdem ist die Hawera Probst GmbH eine Tochtergesellschaft der Scintilla AG in Solothurn/Schweiz, die wiederum unter Dach der Stuttgarter Bosch-Gruppe firmiert.

Dr. Wilhelm Eckert ist seit August 2006 technischer und zugleich kaufmännischer Leiter von Hawera in Ravensburg und dabei der Geschäftsführung der Schweizer Muttergesellschaft zugeordnet.

Dort wird das umfangreiche Sortiment vertrieben, für das am Standort Ravensburg vor allem die mit Hartmetall und Diamanten bestückten Bohrer produziert werden. „Für das Baugewerbe ist Hawera seit langem die attraktive Werkzeugmarke im Bereich der Beton- und Gesteinsbearbeitung“, heißt es im Programmekatalog des Unternehmens.

„Sicher, sauber, sparsam“: Diese drei S würden im Bosch-Konzern eine große Rolle spielen.

Das bedeute einen hohen und einheitlichen Standard bei Arbeitssicherheit und Umweltschutz, was zum Beispiel Energie-Effizienz und die Vermeidung von Sondermüll anbelange.

Das diene meist auch der Kosteneinsparung. Jedes Quartal wird beispielsweise die Höhe des Stromverbrauchs überprüft, und der Betrieb unterzieht sich regelmäßigen Audits, erklärt der Betriebsleiter.

Außerdem profitiere das Tochterunternehmen Hawera auch von der Einrichtungen des Konzerns, beispielsweise bei der Gesundheitsvorsorge für die Mitarbeiter und arbeite eng mit den Schwestergesellschaften in der Schweiz, in Italien und China zusammen.

So ist Hawera, ein vor 55 Jahren in Ravensburg gegründetes Familienunternehmen, zu einem „global Player“ geworden und hat seine Stellung als Weltmarktführer gehalten.



Julio Ferro nimmt die vollautomatisch vorgefertigten Bohrer aus der Maschine und leitet sie im Produktionsprozess weiter.



Nachgefragt

Dr. Wilhelm Eckert ist seit August 2006 Betriebsleiter der Hawera Probst GmbH in Ravensburg. Er fühlt sich hier in Oberschwaben sehr wohl, bekannte er im Gespräch mit SZ-Redakteurin Sibylle Emmrich, auch wenn seine Familie noch in Geislingen wohnt.

Die Bosch-Werte sind mir wichtig

SZ: Welcher Berufsweg hat Sie zu Hawera nach Ravensburg geführt?



Wilhelm Eckert

Eckert: Nach dem Maschinenbauingenieurstudium bin ich über eine Tätigkeit bei einem Institut 1992 zu Bosch gekommen. Dort war in unterschiedlichen Geschäftsbereichen tätig, an insgesamt fünf Stellen, bei Gebrauchsgütern im Kraftfahrzeug-Zubehör, zuletzt als verantwortlicher Werkleiter beim Aufbau eines neuen Standorts in Ungarn.

SZ: Sie sind also ein Eigengewächs des Bosch-Konzerns, zu dem Hawera seit 1995 als Tochtergesellschaft gehört. Was bedeutet das für Sie persönlich und für die Werksleitung in Ravensburg?

Eckert: Für mich sind die Bosch-Werte und die spezielle Unternehmenskultur sehr wichtig.

SZ: Was heißt das konkret?

Eckert: Beispielsweise sind wir uns bewusst, dass unser unternehmerisches Handeln im Einklang mit den Interessen der Gesellschaft stehen muss. Unsere Erzeugnisse und Leistungen dienen vor allem der Sicherheit des Menschen, dem sparsamen Umgang mit den Ressourcen und der Sauberkeit der Umwelt.

SZ: Aber die Umsatz- und Gewinnzahlen dürfen nicht in den roten Bereich rutschen, oder?

Eckert: Wir müssen profitabel arbeiten, so dass wir aus eigener Kraft weiter wachsen können. Dabei sieht sich Bosch jedoch stets auch dem Standort Deutschland verpflichtet.